

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

# Ein Doppelspiel.

Erzählung von W. v. d. Ach.

(Nachdruck verboten.)

Nach langer Abwesenheit war Freiherr Karl von Bork mit seiner Gemahlin in die vornehme Tiergartenvilla zurückgekehrt. Baron und Baronin Bork waren zwei alte Globetrotter, die es nie lange an demselben Orte aushielten und im Hause ihrer Ehe, die kinderlos geblieben war, schon die halbe Welt gesehen hatten. In der Villa im Tiergarten, sowie auf ihrem sächsischen Gute waren sie nur von Zeit zu Zeit gleichsam zu Gäste. Das vergangene Jahr hatten sie in Nordamerika verbracht, das sie von Nord nach Süd und Ost nach West zu Wagen, zu Pferde, auf den Bahnen und im Auto durchkreuzten.

Kaum waren sie wieder ein wenig heimisch geworden, und kaum fühlten sie sich in den eigenen vier Wänden wieder wohl, da ging auch schon eine kleine Anzahl von Briefen an die besten Freunde ab mit der Nachricht, daß die Empfänger in der „Villa Rositta“ für den nächsten Abend und dann regelmäßig jeden Donnerstag willkommen wären.

Für den ersten Abend waren nur die besten Freunde geladen, und bald nach acht Uhr fanden sich, vom Hausherrn und seiner Gemahlin herzlich begrüßt, etwa ein Duzend Herren und Damen in der Villa ein.

Unter lebhaftem Geplauder und zahllosen Fragen nach dem Ergehen und Befinden verging das unter der Aufsicht des alten Hausmeisters von zwei Lakaien servierte Mahl.

Graf Meinburg, der Intimus des Hausherrn, trank auf die glückliche Heimkehr seines Freundes und seiner lebenswürdigen Gemahlin, Baron Bork dankte für den Willkomm und leerte sein Glas mit dem Wunsche, daß sie manchen vergnügten Abend im alten Kreise erleben dürften, bis wieder die Wanderlust in ihnen erwache.

Nach dem Essen trat man in den Salon, und heute blieben auch die Damen, nachdem sie den Herren die Erlaubnis zum Rauchen erteilt hatten.

Während man sich zwanglos im Kreise um die Dame des Hauses niederließ, brachte einer der Gäste durch eine hingeworfene Bemerkung das Gespräch auf den großen Juwelendiebstahl, der tags zuvor in einem der ersten Goldgeschäfte verübt worden war. Man verweilte einige Zeit bei diesem Gegenstand, und wohl hierdurch angeregt, fragte der Rittmeister von Bredow: „Herr Baron, haben Sie nie mehr etwas von der Ihnen seinerzeit, wie ich mich erinnere, gestohlenen beträchtlichen Summe oder vom Diebe gehört?“

Das Gespräch verstumpte, und aller Augen richteten sich auf den Hausherrn. Dieser aber antwortete lebhafter, als es seine Art sonst war, fast erregt: „Herr Rittmeister, Sie nehmen mir das letzte Wort aus dem Munde! Anknüpfend an das letzte Thema wollte ich den Herrschaften gerade ein ebenso verblüffendes, wie interessantes Erlebnis unserer letzten Reise zum besten geben, das mit seinem Diebstahl im engsten Zusammenhange steht. Ich wiederhole das Geschehnis von damals kurz: Es sind genau sechs Jahre her, als wir von einer größeren Afrikareise zurückgekommen waren. Wenige Tage nach unserer Ankunft erschien ziemlich spät gegen Abend noch ein guter Bekannter und brachte mir in Banknoten 25.000 Mark, die ich ihm vor längerer Zeit, als wir uns in Monte Carlo trafen und er gerade den letzten Golofuchs verspielt hatte, geliehen hatte. Ich legte das Geld in meine Kasse, begleitete den Besucher bis zur Tür, und kurz darauf folgten meine Frau und ich einer Einladung. Wie ich nun am anderen Morgen das Geld zur Bank bringen will, war es verschwunden. Ich suchte zuerst und verständigte dann die